

Wolf by mp

Es war einmal ein kleiner süßer Wolf, den hatte jederwolf lieb, der ihn nur ansah, am allerliebsten aber seine Großmutter, die wusste gar nicht, was sie dem lieblichen Knäuel aus geschmeidigstem Haar alles geben sollte. Einmal schenkte sie ihm Vögelchen, ein verwundetes, das wie wild um sein Leben schrie, und weil es dem kleinen Wolf so gut schmeckte, und er kein Mitleid hatte mit des Vögelchens elendem, elendem Fleh'n, war seine Großmutter stolz, und streichelte ihm über die Nase mit der ihren.

Die Zeit verging.

Der Wolf wuchs.

Er war jetzt groß schon fast.

Da sagte seine Mutter eines Morgens: „Komm, da hast du ein Stück Katzenzerfleisכותes und eine Flasche Kaninchenblut. Das bring der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Sei aber hübsch artig, und grüß' sie von mir, geh' auch ordentlich und lauf nicht vom Wald ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas! Dann hat die kranke Großmutter nichts.“

Der Wolf gab seiner Mutter die Tatze darauf.

Mit Gefühl.

Sie nickte.

Dann nahm der Wolf den Weidenkorb ins Maul, und er ging.

Er ging, und er ging, und er blieb im Wald, und, vor allem, mied er den Weg, auf dem die Spuren merkwürdigster Wesen den Wald in zwei Teile teilten. Tiefe und mächtige Fährten waren das, die dort ihre schweren Körper unsichtbar durch den Wald plagten, Fährten mächtigster Pfoten. Pfoten mit Rillen, die keine Pause brauchten, Pfoten mit

Zacken, Pfoten, die sich ohne Schritt durch die Erde nach vorne wühlten, wie selbst schon Ungeheuer.

Ob es so etwas gab überhaupt?

So was Böses?

Der Wolf, er wusste es nicht.

Da war er ja lang schon weg immer.

Weg schon, sobald er sie roch.

-

Der Bau der Großmutter lag draußen am Waldrand. Dort, wo ein weiterer Weg samt Zaun außen um den Wald herum ging, auf dessen drüberer Seite die Eichenbäume und die Nusshecken so langsam wie heimlich kratzigen Streifen grauer Erde gewichen waren. Kratzer über Kratzer über Kratzer, immer enger, je weiter fort, von Klauen, so schien es, mit viel zu vielen Krallen. Hinter dem Drahtgeflecht, nur Kratzer und Kratzer und Kratzer, alle viel zu fast ganz gerade, längst auch dort schon, wo es dem Wolf unter den vielen Blättern früher im vielen Schatten fast zu kühl gewesen war manchmal. Dort oben, links am Hügel dort war das, dort, wo die Sonne jetzt auch im Sommer immer durchs Kahle bis ganz, ganz nach unten kam, und in der letzten, leeren Baumgruppe, auf Pfosten ein Häuschen stand. Ein winziges Häuschen nur war das, das stand dort, mit offenen Fenstern, aus denen ab und zu aber ein Krachen krachte, das Rehe umfallen ließ.

Einfach umfallen ließ.

Einfach umfallen.

Sehr unangenehm wahrscheinlich.

So aber, so, so hatte der Wolf das gehört zumindest, aus dem Maul seiner Mutter, die ihm auch ganz gut erklären konnte, warum die Großmutter ihren Bau stur nicht aufgab, wo sie ihn so und so bald verlor:

„Wenn wir Wölfe erst umzieh'n, was bleibt dann vom Wald noch?“

„Und lieber tot, als der Anfang vom Ende!“

-

Als der Wolf nun näher und näher zum Bau seiner Großmutter kam, horchte er öfter als vorher.

Kein Krachen, zum Glück, noch, ein Summen aber.

Ein liebliches Summen war das, das drüben dort aus dem frischen Frühnebel drang, ein Mmm-hmm-hmm-hmm-hmm-hmmmm, in dessen süßlichem Duft der Wolf dann in der Mitte ein Menschlein fand, das vernügt durch das Unterholz hüpfte. Es hatte ein Käppchen auf, das Menschlein, ein rotes, drunter goldenes Haar, und es blieb plötzlich steh'n dann, um sich etwas vom Baum zu pflücken, das, wie es schien, gar nicht da war.

Nur Luft.

Dem Wolf, ihm lief das Wasser um die Biegung im Weidengriff an den Zähnen hinunter.

Es tropfte, schaumig, aus den Winkeln seines Mauls und in den Korb hinein.

Drauf.

Auf das Katzenzerfleichte.

Und aufs Kaninchenblut.

-

Des Rotkäppchens junges Fleisch leuchtete heller als wohlschmeckend.

Hell, so leuchtete es, durch, ganz durch durch ihre rosige Haut, die sich dem leeren Ast mit der Zunge draußen mit Ehrgeiz noch immer entgegen wand, zart und fest.

Saftig.

Saft.

Saftigstes Fleisch war das, das sich um knupsrigste Knochen herum drehte, saftigstes Fleisch, das sich auf Zehenspitzen da seine

Glieder streckte, den Wolf näher und näher heran ließ, ihn rief mit diesem Ziehen im Bauch.

Und:

Der Wolf, er konnte seine Kiefer schon schnappen spüren, brechen, mit diesem erlösenden Satz nach vorn, der Wolf, er sah sich der Versuchung erlegen schon, ja, hing ihm keinen Korb im Maul.

Ohne Korb im Maul, verloren im scharfen Wind.

Im scharfen Wind, gegen den seine Haare sich bogen, im scharfen Wind, der ihm in die Augen schnitt wie die warme, offene Bauchdecke, die seine, nur seine war. Wie der Dampf, der dann daraus aufstieg, die Hitze im Inner'n, das Pumpen dort, solange das Herz noch schlug, der Geschmack, der nichts zu sagen mehr hatte, der Geschmack, der nur den Hunger stillte, sonst nichts.

Nur den Hunger.

Den, der nicht da war, um da zu sein, der, der da war, weil er da war, weil er da war, weil er da war, weil er war. Weil er nicht anders konnte, und durfte, und mit ihm der Wolf nicht, der Wolf, der eine Pfote vor die and're setzte, dem sich die Zehen halb von selbst ins weiche Moos spreizten, der schon nach vorn schnalzte, in einen ungleichen Kampf, vom Gefühl her.

Vom Gefühl her.

Ja, hing' ihm kein Korb im Maul.

Und mit ihm kein Glas, das zersprang.

Und würde er Menschen fressen.

Und wäre nicht da diese Angst.

-

Mit einer Pfote schon raus aus dem Wald, fiel es dem Wolf erstmals auf.

Mit einer Pfote am Weg schon draußen, blieb dem Wolf nur ein Schluss zu ziehen: Er erschrak.

Er erschrak.

Er erschrak, vor sich selbst vor allem, und der Korb entkam, und das Rotkäppchen, das einst so saftige Fleisch mit den knusprigen Knochen, zuckte zurück von ihrem ziellosen Pflücken, und hielt sich die Ohren zu, ungenießbar.

Die Flasche, sie zerbarst in zig Teile.

Sie zerbarst, und das Kaninchenblut, es verschwand aus dem Korb nach draußen, in vielen Bächen und Stellen.

„Geh auch ordentlich und lauf nicht vom Wald ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas!“

Der Wolf, er konnte seine Mutter schon schimpfen hören.

Wie er nur hatte können, alles weg, jetzt, das Kaninchenblut!

Weg, jetzt, und ob er denn nicht wüsste, wie viel Blut das war? Wie wenig Blut es da nur aus einem einzelnen Kaninchen zu pressen gab mit der Kaninchenpresse, und wie nah sie den Menschen nur kommen mussten, um eins zu reißen, wenn überhaupt?

Wie sollte die Großmutter nun gesund werden nur vom Wasser vom Bach allein?

Ohne Kaninchenblut?

Hm?

Der Wolf, er wusste es nicht.

Und setzte sich hin.

-

Nach dem Versickern der einstigen Schrecksekunden kam das Rotkäppchen näher zu auf den Wolf, ohne sich gebührend zu fürchten.

Wie als hätte ihr Schrecken nie ihm gegolten.

Wie als würde sich ihr Lächeln nur spielen.

Mit den Händen am Rücken, so blieb das Rotkäppchen stehen, am drüberen Wegesrand, und es blinzelte hinunter auf den einen Strauß

frischer Fliegenpilze, und sagte nichts.

Nichts.

Dann aber:

„Aber ... Aber ... Ja ... Weil die war ja so hoch oben, aber ich hätt' 's eh fast gehabt?“, war, was das Rotkäppchen dann sagte, „Ich war ja eh schon ganz ausgestreckt, und ich hab ja nicht gedacht, dass sich das nicht ... und so? Und ich kann ja nichts dafür, dass das Schönste von allen so weit oben steht. Und du hast ja gesagt, ich darf mithelf'n. Da warst ja du dann dran schuld, oder?, eigentlich?“

Der Wolf fragte, „Öhm?“, und sagte, „Nein.“

„Mamma! Nein! Nein, das war unabsichtlich! Neeeeein! Nein, Mamma, biiittteeee! Biiihiiiihiittteee! Ich bin auch ganz brav jetzt', ich versprech's, bitte, kein Risibisi, ich mag keine Erbseeeeen!“, und das Rotkäppchen fischte mit seinen Augen verzweifelt noch nach Mitleid, versagte kläglich, und rannte davon.

-

Der Wolf saß da und schaute.

Der Wolf saß da und schaute.

Der Wolf saß da und schaute, kam aber letztendlich zum Schluss, dass da nicht genug Zeit auf der Welt war, um sich da einen Reim draus zu machen, und stand wieder auf. Er schüttelte sich, die Fragen wie den Frühreif aus dem Fell heraus, nahm den Korb ins Maul zurück, und lief dann mit gesenktem Schwanz in die Richtung, in die er schon längst hätte laufen sollen.

Zum Bau seiner Großmutter.

-

Der Wolf musste erst einmal kräftig durchschnaufen.

Und er wunderte sich.

Es kam dem Wolf seltsam vor, wieder hier zu sein, seltsam, wie

Zeit verging und verging und verging. Wie dieses Loch, das zwischen den Wurzeln vorbei dort hinein führte, früher ganz anders gewesen war, ganz anders, ohne ganz anders zu sein. Wie es verschwamm, jetzt, vor dem Wolf, und früher nie schwimmen hatte brauchen, dieses Loch, in dem der Schoß seiner Großmutter schon warm auf ihn wartete, dieses Loch, das nur zu seh'n ihm schon die Angst hatte nehmen können, die die Welt auch schon damals regiert hat, es war nicht mehr da.

Nein.

Selbst, als er schon in die Stube trat, wurde dem Wolf kaum anders.

Er fand die Großmutter von einst zugedeckt in ihrem Laubhaufen, in dem sie ganz wunderlich aussah.

Entstellt beinah.

Die Schafskopfschaube, ganz tief drin im flachen Gesicht, die nackten Arme verschränkt, so lag die Großmutter da, wie gar kein Tier mehr, einfach fürchterlich.

Einfach fürchterlich.

-

Der Wolf stellte den Korb leise ab, und er flüsterte:

„Du, ähm, Großmutter, ähm, du weißt schon, dass deine Ohren so klein sind irgendwie?“

„Nein!“

„Ähm ja, und Großmutter, aber du weißt schon, dass du auch so kleine Augen plötzlich hast?“

„Bäh! Auch nein! Das is' ja auch was Grünes!“

„Und so kleine Hände!“

„Nein! Ich spiel' da nicht extra beleidigt ja! Du hast ja versprochen es gibt heut' was Richtigehehes!“

„Aber, Großmutter, bekommst du überhaupt noch was zum Fressen in so ein winziges Maul hinein?“

„Spaghettiiiiiiiiiiiiihhhihhihi!“, und die Großmutter sprang auf. Sie sprang auf, auf den Lippen die Tränen, dazwischen ein Schrei, der sich leid tat, ein grässlicher Schrei war das.

Ganz schrill.

In der Luft.

Ein Schrill, das nur schwer mehr zum Atmen ging.

Ein Schrill, das den Wolf von hinten erst in den Rücken stach, und dann an sich selbst zerbrach.

Die Großmutter!

Mit ihren so kleinen Augen auf Angriff, mit ihren so kleinen Händen nach vorn, hässliche, haarlose Finger, die drohten, dem Wolf sein Herz zu erwürgen, eins, das sich längst schon im Hals befand.

Die Großmutter, sie stampfte, die Schenkel aus mattem Rosa, und das Laub, das davon durch die Stube herumflog, ließ feste Knoten in die Zunge jeder Hoffnung wachsen. Seine Großmutter, sie war nicht seine Großmutter mehr, sie war das Rotkäppchen, das von vorher, ein Menschlein nur noch war das, das sich kreischend den Kopf in den Nacken stieß, schrecklich, und weg war die Großmutter, und mit ihr ihr Schoß.

Der Wolf stand da wie zugemauert.

„Ich mag aaaaabaaaaaa!“

Der Wolf stand da, in seiner Zuflucht, die keine Zuflucht mehr war, und jemand Lautes schrie, „Gut! Bitte! Damit a Ruh' is' endlich!“, von irgendwo, von irgendwo hinter ihm.

-

Es war kein wirklicher Kampf, der dann folgte.

Der Wolf, er hatte die Vorderläufe am Rücken verdreht, noch

bevor er begriff, dass es zum Wehren die Zeit war, das Rotkäppchen, es klimperte, mit den Wimpern. Mehr überrascht als siegreich, der Jubel, erst scheu noch im Entsteh'n, als wäre es sich noch nicht ganz sicher, das Rotkäppchen, ob es wirklich schon hatte, weshalb es am Toben war.

„Wirklich, Mamma? Wirklich?“

„Wirklich? Wirklich? Ganz echt jetzt?“

Der Wolf, er wusste es nicht.

Er wusste es nicht, vier kräftige Arme jedoch, hielten ihn sogleich hinein ins wenige Restlicht, das hier drinnen von der Sonne noch übrig war, das ihn blendete, trotzdem, zur Erinnerung, wie es schien.

Ein dritter Mann trat heraus aus dem Schatten, kaum zu sehen, zu hören aber.

Er trat heraus, vom Geruch her giftig, heraus von hinter dem geröllenen Raumteiler, hinter dem sich auch der Wolf noch früher hatte verstecken dürfen, und er stellte sich vor:

„Grüß Sie Gott! Stein mein Name, Stein wie in Fleischereibetrieb Stein und Söhne. Meine Söhne Granit und Hans Hubert sind Ihnen ja näher bekannt bereits, aber machen wir's kurz: Sie werden gefressen werden, also Sie nehmen's besser so, wie es sein wird. Und je weniger wir hier um einen Kompromiss herumfeilschen, den es aus Ihnen sicher unverständlichen Gründen nicht und nicht geben kann, desto schneller liegt all das weit hinter uns. Für Sie mehr, für uns weniger, aber wer weiß das schon, wie das so ist mit dem Tod? Oder? Stimmt's, oder hab' ich recht?“

-

Der Wolf versuchte sich loszureißen, mehr aus Pflicht, als zur Kür, einer Pflicht, die ihm in den Sehnen wohnte, und die ihm mit Dringlichkeit mahnte, endlich ein Wolf zu sein.

Ein Wolf zu sein.

Einer, dem die Angst nicht in grölenden Wellen in spritzende Panik umschlug, einer, der seinen Feinden die Kehlköpfe aus den Körpern riss, aus purer Lust am Töten. Ein Wolf, der sich aufbäumte, der sich dagegen stemmte, selbst gegen die Übermacht, ein Wolf, der der Wolf nie gewesen war. Einer, dem sich die Ohren zackig nach hinten legten, dessen Lefzen boshaft die Zähne entblößten, dessen Stimme sich erhob zu einem garstigen Heulen, das durch die Stube aus dem Bau in den Wald lief, und alles verjagte, dem sein Leben noch lieb war.

Nur ein Knurren jedoch, ein jämmerliches.

Nur ein jämmerliches Knurren war das, das dem Wolf da anstatt heraus aus dem trockenen Maul kam, bebend, aber trotzdem.

„Psscht jetzt!“

Der dritte Stein hielt dem Wolf auch das Maul noch zu.

„Und auf, auf jetzt, bevor ...“, doch da: Da kam der Jäger mit erhobener Büchse schon hinein gestürmt in die Stube.

„Kruzifix nochamoi! Wos is'n do los scho wieda, jessasmariantjosef! Komma do net amoi ... und, ma, wos isn des ois fira Saustoi, juhi-kraxn!“, so erboste sich der Jäger, und strich mit dem Finger über einen der Sitzfelsen, die um den Fressplatz herum standen.

Er fragte, „Do, wos is'n des doda?“

Es war ein wenig Staub.

„So geht des net, meine Herrschofftn! So net, meine Herrschofftn, so net! Himmloaschunzwirn! Aus jetzan! Bevoa no wos passiat, wos ma olle berein nochan!“

Der Wolf, er wähnte sich schon gerettet, gerettet, der Jäger aber, er drückte ihm die Büchse an die Stirn.

„Du bleibst schö do, heast, herrgottsakrament!“

Das Rotkäppchen, es umarmte überschwänglich des Jägers linkes

Hosenbein.

„Danke Mammmmma!“

Dem dritte Stein, ihm sanken die Schultern, unwilliger als unwillig.

Er nickte.

„Heaschaufdseitn, hopp, hopp! So weit muass bio geh'n, krawuzi-
kapuzi!“

Und so:

Die vier starken Arme, ihre Handflächen seufzten, als sie vom Wolf schließlich abließen, und auch Granit und Hans Hubert begannen damit, trotzig dann Laub zu kehren. Nur grob, nur mit den Füßen, so, so kehrten die drei Steine die gefallen Blätter dann zurück in ein halb-saub'res Bett zusammen, und sie wischten mit den Ärmeln aus den Ecken die Spinnweben, notdürftigst. Notdürftigst nur, und mit Mahlen und Knirschen, und ebenso rückten sie zum Schluss auch das Bild zurecht, das dort schief gehangen war, seit immer.

Darauf der Wolf, draußen, im Wald, noch jung.

„Besser?“

„Jo, natüalich!“, rief der Jäger, beinahe jodelnd, der dann mit dem Kolben seiner Büchse zum Ausholen anfang.

„Damit a net so vü mitbekommt, da Bua, vom Wegschleif'n! Mia ham jo do a Heaz für de Viecher, net woa?! Und donn moch ma no a Foto fúa de Akt'n und nix is g'schehn! G'hupft wie g'hatscht oiso! Na donn!“

Es wurde schwarz.

-

Da waren glatte Rollen, die über Glätte glitten, darüber Metallgerippe, bunt alles sonst.

Bunt.

Und grell.

Und noch viel bunter und noch viel greller, und Stangen aus Licht hinter Gittern.

Der Wolf saß oben, auf einer Pyramide aus Gläsern, Gläsern, drinnen zähe, rote Flüssigkeit, und es begann zu wackeln.

Es wackelte, und der Wolf, er streckte seine Pfoten aus, hilflos bemüht, eine Bewegung noch abzufangen, die gar nicht seine war. Die Pyramide war es, die wackelte, wackelte, weil da unten ein Rotkäppchen stand, das nach oben sich streckte, und mit der Zunge draußen nach einem der Gläser auf halber Höhe griff, weil es das schönste war.

Ja.

Die Pyramide war es, die wackelte, die unter dem Wolf da zusammen brach, die Pyramide nur, die, die schon längst und vorher gefallen war, die Pyramide, auf der der Wolf gar nicht saß, und von der er gar nicht herunter fiel.

Der Wolf war schon aufgekommen.

Ganz woanders.

Es roch voll.

Der Wolf, er hustete sich den Schmutz von ganz tief aus den Lungen ans Tageslicht, im eckigen Bauch dieses Ungeheuers, in dem es brummte und brummte und brummte, an dem die Trostlosigkeit in Streifen vorbei zog.

Es brummte.

Tief, tiefer, tiefer als jedes Wespennest, um ihn herum fremdes Jaulen.

Fremdes Jaulen war das, das der Wolf da hörte, das sich verbiss, in sich selbst, in and'res, in die Hüften von Wölfen, die ihre geschundenen Schnauzen zwischen den Streben nach draußen steckten, bis sich die Stirn schon nach innen bog.

Zum Atmen.

Atmen.

Der Wolf, er hievte sich auf, auf alle Viere, und sah wacklig und wackelnd zu, wie die Bäume draußen nach links flogen.

Viel zu schnell.

Er sah Bäume, die keine Bäume mehr waren, keine Bäume, nein, nur Gespenster, die so weit auseinander standen, dass alles vieles, nur nicht zuhause mehr war.

Baum, grau, grau, grau, Baum, grau, grau, Baum, grau, grau, grau.
Grau.

Überall.

Überall grau, und klebriges Fell, das sich an verklebtem Fell schiebend vorbei fauchte, nach hinten, nach vorn, nach vorn und nach hinten, von einem Ende zum anderen.

Ohne Ziel.

Nur wo anders hin.

Nur wo anders.

Wo anders.

Der Wolf, er trat auf etwas Weiches.

Etwas Weiches, etwas Weiches, weich.

Weich!

Der Wolf, er trat in den kalten Schoß seiner Großmutter, und es quietschte. Es quietschte, und ein Schwall vieler Wölfen, drückte ihn mit sich hinfort.

-

Der Wolf rutschte die fettige Rampe herunter, und war draußen, ein Draußen, das noch weiter drinnen lag.

Es spülte ihn vorwärts.

Es war aus.

Vorwärts, immer vorwärts, vorbei an Menschen, überall weiß, nur im Gesicht nicht, vorwärts, immer vorwärts.

Vorwärts.

Vorwärts, vorwärts, immer vorwärts, immer den Gang entlang, diesen Käfig geformt wie ein Tunnel, in diesen Tunnel aus Käfig, dessen Ende näher und näher kam, näher und näher kam, und das Wölfe umfallen ließ.

Umfallen ließ.

Einfach umfallen.

Der Wolf, als übernächster.

Als nächster.

Eine Gerätschaft, länglich und schwarz, angesetzt, von oben, am Kopf.

Zack, und umfallen.

Zack.

Und Umfallen.

Der Wolf, jemand zog ihn das letzte Stück an den Ohren, keine Sonne mehr, nur Licht.

Licht.

Vorwärts.

Licht.

Nur Licht, Licht, und die Kälte, in der das Rotkäppchen nach vorn gebückt sein faschiertes Fleisch aus dem Kühlregal in die Hand nahm. Ohne Knochen, ohne Form, ohne Haut, ohne Haar, der Wolf, hinter etwas Dünnem und Unsichtbarem.

Er fühlte sich roh.

Und gut.

Zack.

Zehn neunundneunzig pro Kilo.

„Mamma! Schau! Jetzt hamma dann eh alles, oder?“

-

Dem Wolf, ihm brannten die Pfoten vom Graben und vom Zuschütten.

Immer noch.

Der Wolf saß da, am Waldrand, hinter dem kürzer und immer kürzer werdenden Zaun, und sein Blick folgte den Kerben die graue Erde nach oben, in der einmal der Bau seiner Großmutter gelegen war. Unter den Eichenbäumen, und Nusshecken, alle verschwunden jetzt, der Platz, kaum noch auszumachen.

In der Ferne.

Die Stelle vom Bau einer Großmutter, die es seit zwei Wintern schon gar nicht mehr gab.

Es hatte sie erwischt, das Häuschen auf den Pfosten, das, je mehr der Wald schrumpfte, näher und näher kam.

Der Wolf, er saß da, saß da und saß da und saß da und saß da, bis ihm sein Bauch ihm in Krämpfen den Hinweis brachte, dass er zu lang schon hier war. Dass heute wieder kein Krachen krachte, kein Krachen, keins, das ihn vom Wegsein erlöste, vom langsamen, kein Krachen, kein Umfallen, schnell.

Zack.

„Und lieber tot als der Anfang vom Ende.“

Der Wolf, er stand auf, mit Mühe, wie viel älter als er tatsächlich war, und er fing sich zum Trost eine Kreuzotter, deren Gift für einen weiteren Traum gerade nur stark genug war. Einen Traum nur, ange-setzt an die Wunden, ein Traum nur, einer aber, der ihn davon trug, weit genug, fort, in eine Welt, zwar fremd und grausam, einer aber, die vom Wunsch her gern seine war.

Eine Welt, zwar fremd und grausam.

Eine aber, in der er vorm Anfang vom Ende starb.